

Kunst und Religion

Wer sich auch nur ein wenig mit der Geschichte der Künste, der Poesie, der Musik beschäftigt hat, der weiß, wie eng sie in ihren Ursprüngen, in ihren Glanzzeiten mit der Religion verbunden waren.

Will man die heutigen, eigentlichen Fragen der Kunst angehen und verstehen, muß diese spezifische Beziehung näher untersucht und verstanden werden.

Die enge Beziehung von Religion und Kunst kennzeichnet die bekanntesten, banalsten und universellsten Fakten der Kunstgeschichte, und dennoch haben ihr Ästhetik oder Kunstgeschichte bisher kaum Rechnung getragen. Woran pflegt ein psychoanalytisch geschulter Kopf zu denken, wenn offenkundige Tatsachen nicht – oder nicht nach ihrer offenkundigen Bedeutung gemessen – zur Kenntnis genommen werden?

An Unterbewußtes, an Zensur, an Widerstand. An etwas äußerst Unangenehmes oder gar an ein Trauma, das mit Gewalt aus dem Bewußtsein verbannt, was am ehesten dorthin gehört – schon unter rein ökonomischen Aspekten.

Doch von gewaltsamer Unterdrückung kann hier keine Rede sein: Jedes Handbuch und jede Studie, egal welcher Richtung, erkennt diese grundlegenden Tatsachen freimütig an und hält sie dann sogar für selbstverständlich! Und wenn sie für selbstverständlich gehalten werden, sind sie auch schon aus dem Zentrum der Aufmerksamkeit geworfen worden.

Wer aber hält diese enge Beziehung für so selbstverständlich?

Jene spirituelle Ästhetik, deren eines Hauptproblem die Wiederherstellung der verlorengegangenen Beziehung von Religion und lebendiger Kunst bildet, sowie jene materialistische Ästhetik, für die der wirkliche und vermeintliche Abbruch der Beziehungen von Religion und Kunst eine rühmliche oder selbstverständliche Errungenschaft darstellt.

Wie man sieht, wirkt der gesellschaftliche Widerstand nicht immer brutal und gewaltsam: Er leugnet die Sterne am Himmel nicht, sondern deklamiert sie als eine Selbstverständlichkeit wie das Einmaleins und hat sie damit auch schon links liegenlassen. Und wenn es um die lebendigen künstlerischen Probleme von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft geht, denkt niemand mehr daran, daß der entscheidende, Klarheit verschaffende Aspekt in der Versenkung verschwunden ist und die freie Konkurrenz der zweitrangigen Aspekte wie Kitsch, Rabulistik, Unfähigkeit und Mittelmäßigkeit

grünes Licht bekommen hat. Das immanente Gesetz auf dem Markt dieser Nebenaspekte und Relativismen heißt Mammon!

Doch zurück zu den selbstverständlichen Beziehungen von Religion und Kunst, zum Ursprung der Kunst und ihren Glanzzeiten.

Wie nun sieht dieses Selbstverständnis aus? Denn Sterne sind Sterne, und diese Beziehung ist tatsächlich selbstverständlich.

Eine Behauptung, die verstanden werden muß.

Die gemeinsame Lehre von Kunst, Wissenschaft und sämtlichen Bezügen des Lebens lautet, daß sich die selbstverständlichsten Lehren am schwersten entdecken, verstehen und akzeptieren lassen! Was die restlose Koinzidenz von reiner Logik und Widerspruchslogik als elementare Erfahrungstatsache des Lebens aufzeigt.

Wo sind die selbstbeweisenden Widersprüche unserer selbstverständlichen Behauptungen? Hier zwei Beispiele:

1. Die Beziehung von Religion und Kunst ist älter als die Kunst selbst!
2. Es gibt keine relativ eigenständige und locker umreißbare Kunst, wie es eben eine relativ eigenständige und locker umreißbare Pflanzen-, Mineral- und Tierwelt gibt!

Im aufgezeigten fest umgrenzten Sinn kann man die zweite These anschaulicher machen, wenn man sagt: Reine Kunst gab es nicht, gibt es nicht und wird es nicht geben. Nie ist irgendjemand dieser Daseinsform auch nur in Gedanken anders begegnet als dem Konflikt und dem Widerspruch des Unterbewußten oder aber als Anschauungsexperiment des Selbstwiderspruchs in der Beispielsammlung einer dialektischen Logik.

Novalis formulierte dies straffer, mit der Exaktheit und dem Realismus eines Dichters:

„Eine Kunst, die kein Tempeldienst ist, ist Tempelraub!“

So ist es richtig, hat doch die Würde der wissenschaftlichen Forschung pädagogischen Charakter und besteht darin, daß sie das Gold von Propheten und Poeten für den Alltag ummünzt!

„Tempeldienst – oder Tempelraub.“

Wie bitte?

All das, was im allgemeinen Wortgebrauch Literatur und in der Regel Kunst genannt wird, läßt sich in drei Gruppen gliedern, wobei die jeweilige Begrenzung eine oft schwierige, aber nicht unlösbare Aufgabe bedeutet.

Zur ersten Gruppe gehört die Massenware der geistigen Unterhaltungsindustrie, der es an jeglichem künstlerischen Wert mangelt oder die im Dienste ihrer ursprünglichen Zerstreungsabsicht gewisse technische Kniffe aus der künstlerischen Sehweise früherer Generationen übernimmt.

Zur zweiten Gruppe gehören die Produkte der reinen Literatur und generell der reinen Kunst, die edlen, die unverfälscht modernen und sich in dieser Modernität vollständig auflösenden Feinschmiedearbeiten. Deren klarste Manifestation dürfte Thomas Mann sein. Hier geht es darum, den Kulturmenschen zu unterhalten, seine edle Gesinnung zu nähren und zu bilden. Formlos, wie Werfel, Wassermann und U. Sinclair oder klar, wie Th. Mann, Mauriac und Gorky.

Woher stammen die Werte, Formen, Aussagen dieser restlos in Modernität aufgehenden reinen Feinschmiedekunst?

Aus dem Leben und den Werken der Autoren in der dritten Gruppe. Aus den Werken jener Gruppe, deren Mitglieder diese Formen, Werte und Aussagen zur Welt gebracht haben, die aber selbst geborene Gegner der reinen Kunst sind, die geboren wurden, um mit ihrem Leben und Schaffen das fein gesponnene Karosseriegefängnis der reinen Modernität zu durchbrechen, um die geschichtlich-übergeschichtlichen Aufgaben des Menschen zur Sprache zu bringen und zu formen. Im Gegensatz zur rein modernen Ästhetik mutet die Schwelgerei in Form und Sinn bei einem wahren Autor selbst dann barbarisch an und wirkt wie ein Feldzug gegen die heilige reine Kunst, wenn dieser Autor den Formenschatz der zeitgenössischen Künste mit einer solchen Bravour und spielerischen Souveränität aufarbeitet wie Shakespeare! Nach der umdrängten Bühne der Matrosen und Lords vergingen Jahrhunderte, bis die dichte, schwere und reiche Ästhetik, die souverän spielerische Sicherheit und Einheit der shakespeareschen Barbarei irgendwie erträglich wurde. Nur irgendwie, weil ein Bürger und Schriftgelehrter, der zwischen oder über den Klassen steht, die Probleme, aber auch die Lösungen des Lebens nicht verträgt. Der wahre Schriftgelehrte ist ein geborener und aristokratisch gezüchteter Gegner des Lebensquells und all jener, die zum erstenmal aus dieser Quelle schöpfen.

Die beiden Lebensformen dulden einander nicht. Ihre gegenseitige Intoleranz hat Inquisitionscharakter. Umsonst ist die reine Ästhetik der zeitgenössischen Künste mit den kondensierten und destillierten Brosamen der historisch entrückten shakespeareschen Barbarei groß geworden! Im Gegensatz zu den Quellen ihres Selbstseins ist sie infolge ihrer Daseinsform zum Dank unfähig: Eine Schriftgelehrte – ob nun als Maler, Dichter oder Wissenschaftler.

Die shakespearesche Atombombe sprengt jede noch so moderne ästhetische Panzerfestung, und durch ihre spätere radioaktive Wirkung wendet sie auch jede Vegetation des Scheinlebens prophylaktisch ab. Der mörderische Kampf zwischen der Barbarei des shakespeareschen Lebens und der subtilen, modernen Feinschmiedekunst läßt sich nicht aufheben.

Aufhebung und Lösung sind nur dort möglich, wo man – wie etwa in der chinesischen Malerei – bei dem Versuch, sich erneut die Probleme und Ergebnisse der alten Meister zu eigen zu machen, Ruhm erntet und wo die großen Meister, die Erstschöpfer, die von der „Gutheit des Ersterseins“ Besessenen auch in ihrer Besessenheit realistisch und demutsvoll genug bleiben konnten, um die Quelle, die sie trunken machte, noch Quelle zu nennen und als Quelle anzuerkennen, um sich nicht nach Art des titanischen Pöbels, in ihrem nietzschesch-dionysischen Rausch mit der gemeinsamen Quelle ihres Selbst-Seins zu verwechseln.

Wenn von Kunst die Rede ist, stellt man sich immer eine nicht näher definierbare, verschwommene ästhetische Einheit der drei Gruppen vor und vergißt dabei, daß die Anerkennung des ästhetischen Werts der einen Gruppe unweigerlich die Leugnung der ästhetischen Gültigkeit der anderen beiden Gruppen nach sich zieht. Sowohl in der Theorie als auch in der Praxis.

Eine einträchtige Gemeinschaft gleicher ästhetischer Grundpositionen zu bilden, ist gar nicht so einfach. Aber nicht unmöglich.

Dafür liefert die Geschichte empirische Beweise.

Die großen Glanzzeiten der Kunst.

In diesen Epochen gehören alle drei Gruppen zu einem einzigen Wertungskreislauf: 1. das Triviale, 2. das zum rein Modernen schrumpfen wollende Artistische und 3. der titanische Pöbel, der Genie-Tschandala.

Alein aus der Tatsache, daß sie beisammen sind und sein können, ergibt sich, daß das Triviale nichts Triviales mehr ist, das moderne Artistische kein Schrumpfungphänomen mehr ist und die von der Gutheit des Ersterseins Besessenen kein titanischer Pöbel oder von sich selbst berauschter Genie-Tschandala mehr sind.

Was formt den mörderischen Kampf der drei Phasen und Gruppen zum Kreislauf der harmonischen Lebensbejahung und Lebensintensivierung?

Die Übernahme der schweren Lebensaufgabe absoluter Wertung statt der Wertungs- und Lebensverneinung von Mammons einseitigen Markt-Relativismen.

Absolute Wertung – Realismus – Entstehung von Formen – Demut: verschiedene Namen für ein und dasselbe Lebensmoment aus verschiedenen Gesichtspunkten.

Einleitend ging es darum, die enge Beziehung zwischen Religion und Kunst anhand von zwei paradoxen Thesen zu beleuchten und zu demonstrieren:

1. daß die Beziehung von Religion und Kunst älter als die Kunst selbst ist und
2. daß es keine eigenständige Kunst und keine autonome ästhetische Wertung gibt!

Und zum Beweis dieser Thesen wurden die auf modernem gegenseitigen Nichtverständnis und Wertungsunvermögen basierende künstlerische Lebensform und Ästhetik den formbildenden und letzte Perspektiven öffnenden großen Werken und Epochen der Kunst gegenübergestellt.

Gestützt auf die Empirie der historischen Vergangenheit und der historischen Gegenwart ließ sich nachweisen, daß es keine autonome literarisch-künstlerische Produktion und Ästhetik gibt. Darauf wies stets auch die rein axiomatische Untersuchung der ästhetischen Phänomene hin.

Also:

„Tempeldienst – oder Tempelraub.“

Oder unmißverständlicher, mit der Entscheidung provozierenden Aktualität der ewigen Gegenwart:

„Tempeldienst – oder Mammonsdiens!“

Überall und auch beim Prüfen der künstlerischen Daseinsform muß man wählen!

Man muß wählen, sich entscheiden.

Wir können der Last, der Verantwortung und dem Risiko der absoluten Wertung nicht ausweichen. Wenn wir meinen oder behaupten, ausweichen zu können, wenn wir uns hinter der ideologischen Nebelwolke eines provinziellen Teilrelativismus oder mammonistischen Gesamtrelativismus vorstellen, unser Bekenntnis leugnen und hinauschieben zu können, irren wir, irren wir *schon sehr lange*, weil wir dann schon längst gewählt, uns schon längst entschieden haben, und primär wurden wir gewählt und es wurde über uns entschieden, wir wählten den Mammon, und der Mammon wählte uns.

Der aber werfe den ersten Stein auf jemanden, der noch nicht vom Mammon gewählt wurde!

Die gleiche Frage auf kleineren Spannungsebenen des Lebens formuliert: Leben und menschliches Leben ist immer Wertung, immer absolute Wertung!

Wie die Logik-Lehrbücher sehr richtig lehren: Die Möglichkeit und Realität der absoluten ästhetisch-logischen und ethischen Wertung zu leugnen, ist eigentlich ein undurchführbarer Selbstwiderspruch!

Die Logik-Lehrbücher werden nicht müde, immer wieder triumphierend auf diesen eigentlich undurchführbaren Selbstwiderspruch jedes Relativismus hinzuweisen.

Aber leider vergessen sie zu hinterfragen, warum das Bündnis des bodenständigen provinziellen und des wurzellosen mammonistischen Gesamtrelativismus dennoch eine so ungeheure Kraft im Geistesleben darstellt.

Wie passen diese beiden zusammen?

Die Antwort ist einfach.

Wir haben diesen Selbstwiderspruch noch nicht begriffen. Meist nicht einmal jene, die ihn sattem wiederholt haben. Denn wenn wir uns diesen Zusammenhang nicht zu eigen gemacht haben, wiederholen wir in unserer Grammophon-Rolle umsonst Lebenswahrheiten alter Zeiten! Ja, wenn wir erst einmal selbst den Schlüssel zum Problem gefunden, uns diesen Lebenszusammenhang zu eigen gemacht haben, können wir nicht einmal aus eigenen Erlebnissen magische Grammophon-Schallplatten zur Lösung des Problems produzieren. An jedem Wendepunkt im Leben stehen wir vor neuen Entscheidungen und müssen neue Muster anfertigen. An jedem Wendepunkt des Lebens und bei jeder Reflexion des Lebens.

Die Antwort ist einfach:

Der Leben, Wert und Geist mordende Relativismus des Mammonismus ist so stark und dominant, weil wir Menschen ihn selbst hervorbringen!

Wir alle. Jeder Mensch ist daran beteiligt – jeder nach seiner Freiheit, seinem Maßstab, seiner Bereitschaft, seinem Schicksal. Und jeder ist Mitverantwortlich.

Wie in mehrfacher Hinsicht dargelegt wurde, können künstlerische Produktion und ästhetische Wertung sich nicht als ein geschlossenes System von Formen, Begabungen und Gesetzmäßigkeiten betrachten, ohne deren belebende Quelle und somit ihr eigenes Leben zu leugnen. Kunst und Ästhetik sind nicht nach oben, ihren eigenen Quellen gegenüber autonom. Mehr als autonom, übergeordnet sind sie dagegen im Vergleich zu den auch ihnen entstammenden, aber korrumpierten politischen, ökonomischen, Markt- und mammonistischen Wertskalen!

Die nicht zu verselbständigende, aber positive Bedeutung von Schönheit, ästhetischem Moment und Form kann nur auf experimentellem Wege illustriert und bewiesen werden. Der Versuch sieht folgendermaßen aus: Man lese eine Buddha-Rede, und danach lese man einen buddhistischen Katechismus!

Zwei separate Welten, zwei fremde, zwei feindliche Welten.

Die eine ist groß und schön, die andere kleinlich und öde.

Die eine lebt, die andere ist tot.

Doch versuche man nicht, Davids Psalmen, Jesajas Prophezeiungen, Jesu Gleichnisse und Antworten auf Querfragen mit unseren theologischen Lehrbüchern zu vergleichen: Auch die geistigen Vergleichsfähigkeiten des Menschen haben ihre Grenzen, die akzeptiert werden müssen.

Aufgrund dieses Experiments läßt sich das Resultat unseres Gedankenganges in zwei Sätzen zusammenfassen: Kunst ist Tempeldienst oder Tempelraub! Und selbst die Verkündigung des Wortes an sich beweist das Erstgeborenenrecht der Schönheit, die Gutheit ihres Ersterseins!

Erst erschienen in
Mousaion, 1946/1.

Übersetzt von ?